

die Soldaten einfach davongelaufen. Wir reiten und reiten. Kaum hundert an der Zahl noch. Der klägliche Rest einer Armee von 15000 Mann. Kurz vor Mitternacht erreichen wir die Hacienda eines Freundes Carranzas. Wir sind erschöpft zum Umfallen. „Major Benet“, bittet Carranza mit leiser Stimme. Er bittet, er befiehlt nicht mehr. „Wollen Sie versuchen, Vera Cruz zu erreichen und diese Papiere dort und dort abzugeben?“ — „Zu Befehl, Exzellenz“, salutiere ich und kann kaum den Arm noch heben, „aber ich muß ein frisches Pferd haben!“ — Meinen Auftrag habe ich erledigt. Doch einen Tag nach meinem Abritt war Carranza bereits ein toter Mann. Er ein toter, ich ein erledigter Mann. Weder die Obrégon-, noch die Calles-Regierung hat in mich reaktiviert. Als hier Nicaragua der Bürgerkrieg begann,

nahm ich Dienst bei Moncada. Machte die Offensive von Cuicuina quer durch Busch und Gebirge mit. Achtzehn Monate ununterbrochen auf dem Marsch. Gefecht um Gefecht. Juni 27 packen wir endlich das Gros der konservativen Armee unter Viquez bei Teustepe. Hauen es in die Pfanne. Der Weg nach Managua ist frei. Ich habe mit meinem Trupp die Spitze. Richtung: Bahnlinie Granada — Managua. Da — stop, Gentlemen! Die Yankees sperren den Weg. Neutrale Zone! — Verfluchte Hunde! Ich schicke eine Ordonnanz an Cordero: Was tun? — „Reitet sie in den Dreck, und wenn ihr dabei krepieret!“ ist die Antwort. Also los, Jungs! Gerade sitzen wir wieder im Sattel, kommt der Gegenbefehl: Zurück nach Boaca! — Aha, Friede auf Erden und den Americanos ein Wohlgefallen! Als wir in Boaca einreiten, ist die hohe Generalität schon versammelt. Auf der Placa sind die Truppen aufmarschiert, und José Maria (Moncada) mit seiner Pfeifstimme redet und redet. „Die Entwaffnung hat nichts Entehrendes für die Armee, die so glorreich gekämpft hat. General Stimson und die amerikanischen Marinesoldaten werden vor uns salutieren, wenn wir die Waffen abgeben.“ — „Wir sch-pucken drauf“, schreie ich, weil kein anderer diesem Schwätzer die richtige Antwort gibt. — „Schweigen Sie, Major Benet, Sie sind Ausländer!“ piepst Moncada. — „Gott sei Dank“, gebe ich zurück, „da bin ich wenigstens nicht einer von Ihrer Rasse. Adios, Señor, lassen Sie sich die Dollars gut schmecken!“ Und ich reite ab. Hinter mir her meine Vaqueros. In Quilali trafen wir Sandino . . .“ — — „Und am Ende, Herr Major?“ — „Am Ende?“ lächelt Benet dünn, „am Ende, Señor, kommen wir in den Himmel . . . oder nach Managua. Und bis dahin — werden wir kämpfen!“



Pedro Giron, ein Konglomerat von Orang-Utan und Mosquito-Indianer

II.

Vom El Viejo, dem äußersten Vorposten der Sandinistas im Westen, läuft quer durch das Gebirge ein einsamer Telefondraht nach San Rafael. Der einzige der „neuen Republik“.